

ren Nationalsozialismus signalisieren“ und sich angeblich „an päpstlichen Staatslehren des 19. Jahrhunderts orientieren“ konnten. – Schnatz' Bemühen um Objektivität ist nicht zu erkennen; trotz guten Willens war die Voreingenommenheit jedoch unüberwindbar. Dem Wert der Textsammlung tun diese Mängel der „Einleitung“ keinen Abtrag. Ganz besonders sei für die Wiedergabe der für wissenschaftliche Forschung unentbehrlichen lateinischen Originaltexte gedankt. O. v. Nell-Breuning SJ

SCHACK, Herbert: *Grenzfragen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*. Gesammelte Aufsätze. Berlin: Duncker & Humblot 1973. 275 S. 48,60.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften befinden sich mit einer großen Zahl anderer Wissenschaften; der Grenzgebiete und erst recht der Grenzfragen gibt es daher überaus viele. Die von Schack behandelten „Grenzfragen“ sind in der Hauptsache philosophischer und ethischer Art und damit *Sinnfragen*. Die Position, von der aus sie beantwortet werden, bezeichnet Schack als „im Spannungsfeld zwischen Ratio und Vernunft“ liegend (5); er ist der Meinung, gegenüber zu hoch gespannten Forderungen und Erwartungen der Ratio sei zur Zeit die Vernunft wieder im Vordringen; das ermutigt ihn, bereits in früheren Jahren

erschienene, zum Teil aus Vorlesungen erwachsene Aufsätze gesammelt neu herauszubringen. Der Band beginnt mit „Grundprobleme der Wirtschaftsphilosophie“ (11–31), „Theorie der Wirtschaftserfahrung“ (31–59) und „Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der Wirtschaftswissenschaft“ (60–86); in letzterem Titel klingt bereits die Auseinandersetzung mit dem Marxismus an, der namentlich die Beiträge „Notwendigkeit und Freiheit im Marxismus“ (172–213) und – eine ganz ausgezeichnete Einführung für Lernbeflissene! – „Die Problematik des Marxismus-Leninismus“ (214–250) gewidmet sind. – Die Beiträge „Wirtschaftsfreiheit in den Grundformen menschlicher Selbstbehauptung“ (87–130) und „Das Menschenbild in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ (251–271) sind in ihrer Art Kabinettstücke. Aus dem Rahmen fällt das Thema „Der richtige und gerechte Lohn“ (131–171); das ist nun wirklich keine „Grenzfrage“, sondern eine ganz zentrale Frage nicht nur der Wirtschaftswissenschaft, sondern der Sozialwissenschaften überhaupt; überdies sind diese Wissenschaften seit Erscheinen dieses Aufsatzes (1953) gerade in dieser Frage nicht stillgestanden; dazu können wir heute mehr sagen. – Wer dieses Buch gelesen hat, wird gewiß auch nach den (im Vorwort genannten) anderen Buchveröffentlichungen des Verfassers greifen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Marxismus

MONZ, Heinz: *Karl Marx*. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk. Trier: NCO-Verlag 1973. 458 S., 28 Tafeln, 1 Stadtplan. Kunstleder 29,50.

Monz hat mit dieser Untersuchung der Lebensbedingungen, unter denen der junge Karl Marx heranwuchs, eine Arbeit vorgelegt, die mustergültig ist in der Sammlung und Verarbeitung wohl sämtlicher verfügbarer Informationen; sie ist – das sei besonders hervorgehoben – dazu noch in einer gut lesbaren, klaren Sprache geschrieben. So liest man dieses Buch bis zum Ende mit nicht nachlassendem Interesse.

Der Autor schildert in einem ersten Hauptteil die Bevölkerung der Stadt Trier, Marx' Vaterstadt, und ihre soziale Lage zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in einem zweiten das Verhältnis der Trierer zum preußischen Staat, dem die Stadt 1814 einverlebt worden war. Bereits diese beiden Kapitel, die etwa die Hälfte des Werks ausmachen, sind als hervorragend dokumentierte Darstellung der Trierer und moselländischen Geschichte, im Hinblick auf die soziale, religiöse und schulische Situation in der angegebenen Zeit, von hohem Wert. Ein drittes Hauptkapitel befaßt sich mit der Familie Marx und den Personen und

Ereignissen, die den jungen Karl Marx unmittelbar betrafen: Abstammung, Religionswechsel, Schule, die Familie der Braut, Jenny von Westphalen und die Haushälterin Helene Demuth. In diesen Punkten hat Monz bislang unbekannte, nicht un wesentliche Einzelheiten ans Licht gebracht. Doch manche strittige Frage bleibt auch jetzt noch offen. So reichen, wie uns scheint, die Gründe, die Monz dafür anführt, daß Marx nicht der Vater des unehelichen Kindes von Helene Demuth gewesen sei, noch nicht aus. Im vierten, relativ kurzen Hauptteil zeichnet Monz als Ergebnis der vorangegangenen Untersuchungen die „Grundlagen der Entwicklung in Leben und Werk“ von Karl Marx. Wenn Monz hier meint, mit dem Hinweis auf die Lebensverhältnisse Trier sei auch die Frage beantwortet, „was Marx auf das Problem des Sozialen gestoßen habe“, scheint er uns das Gewicht der frühen Lebensumstände zu überschätzen. Hier bleibt der für Marx' geistiges Interesse wesentliche Einfluß der Philosophie unbeachtet. Ob die abstrakt-pathetischen Auslassungen des Abituraufatzes tatsächlich von einer besonderen Empfänglichkeit für die Anliegen anderer zeugen, mag man mit Fug bezweifeln.

Für den Marxforscher stellt das Buch eine reiche Fundgrube wichtigen Materials dar. Darüber hinaus verdient es die Aufmerksamkeit eines jeden, der an der Entwicklung einer der einflußreichsten Persönlichkeiten der Neuzeit interessiert ist.

P. Ehlen SJ

GUGGENBERGER, Bernd: *Die Neubestimmung des subjektiven Faktors im Neomarxismus. Eine Analyse des voluntaristischen Geschichtsverständnisses der Neuen Linken*. Freiburg: Alber 1973. 444 S. Kart. 43,-.

Die Neue Linke besitzt zwar nicht jenes Verhältnis zur Macht wie die vom orthodoxen Marxismus geprägten linken Parteien und Organisationen, sie ist deshalb auch bei weitem nicht so politisch effektiv wie jene, stellt jedoch im gesellschaftlichen Spektrum der westlichen Industrienationen eine nicht zu übersehende Gruppierung dar, deren ideologisches Selbst-

verständnis nicht nur für den Kreis der ausdrücklich sich als „links“ Bezeichnenden symptomatisch ist. Die Mentalität dieser westlichen Neomarxisten wird in der vorliegenden, alle bisherigen wichtigen Veröffentlichungen zum Thema verarbeitenden Untersuchung einer umfassenden Analyse in geschichtsphilosophischer, sozialphilosophischer und sozialpsychologischer Hinsicht unterworfen, die keinen wesentlichen Aspekt unbeachtet läßt. Dabei gelingt es Guggenberger, die verschiedenen Aspekte dieses Selbstbewußtseins zu einem einleuchtenden Gesamtbild zu verbinden. Aus der phänomenologischen Analyse des realen Verhaltens der neulinken Protestbewegung und der schriftlichen Selbstzeugnisse ihrer Theoretiker erarbeitet der Verfasser einen *Typus des „Voluntaristen“*, der unter den Rebellenartigen natürlich in sehr verschiedenen Graden realisiert ist; es bleibt und muß dem Leser überlassen bleiben zu erkennen, bei welchen konkreten Personen und Gruppen das aufgewiesene Selbstbewußtsein zum Ausdruck kommt.

Der „Begriff des Voluntarismus“, heißt es grundlegend, ist einem „Geschichtsverständnis zuzuordnen, für das prinzipiell alles machbar wird, sofern nur der Wille dazu vorhanden ist... Was es also gestattet, die Protestbewegung über alle inneren Differenzen hinweg als Neue Linke zu fassen, ist vor allem ihre Distanzierung vom Marxschen Gedanken des kontinuierlichen Geschichtsverlaufs“ (20). Die „Veränderungsideologie“ dieser Linken wird hierdurch „radikaliert“ und zu einer qualitativ neuen Wert- und Realitätsorientierung stimuliert“ (23). Die Analyse dieser Neuorientierung in ihrer vielseitigen Verflechtung bis hin etwa zum Existentialismus und Strukturalismus ist der eigentliche Inhalt dieser Arbeit, wobei der Autor es nicht unterläßt, auch seine eigene Position immer wieder deutlich zu machen. Es handelt sich um eine wichtige Arbeit zum Verständnis des gesellschaftlichen Bewußtseins der Gegenwart, die allerdings, das sei kritisch bemerkt, durch eine straffere Gedankenführung noch an Wert gewonnen hätte.

P. Ehlen SJ